

sache, so wenig mustergerichtig wie der Herders: Man weiß — allgemeine Wahrheit — daß, wenn man am eifrigsten sucht, man oft am wenigsten finde (statt: findet). Auch W. Helbach durfte nicht schreiben: Es ist heute schon *Erfahrung*, es *ist* *Tatbestand*, daß innerhalb derselben Rasse der Schmalings psychologisch wesensanders *sei* als der Dralling und daß über Rassen- und Völker-, über Alters- und Standesgrenzen hinweg der Schmalings dem Schmalings, der Dralling dem Dralling wesensverwandt *sei*; und K. Hilbebrand in der Deutschen Rundschau nicht: In diesem Sinne bleiben noch heute neun Zehntel der Menschen Kinder; und es ist gut, daß dem so *sei* (statt *ist*)<sup>1)</sup>. Bloßer Mischmasch zwischen Bedingungs- und Wunschform ist vollends die Wendung: In natürlicher Pose — *wenn* mir diese *Contradictio* erlaubt *sei* — steht der jugendliche Siebzehnjährige da (D. Z. 28).

§ 369. **Wechsel zwischen Indikativ und Konjunktiv nach ein und demselben Zeitwort.** Schwer fällt oft Urteil und Entscheidung über den Modus in Aussagesätzen nach Zeitwörtern, die Glauben, Vermutung, Vorstellung, Wahrnehmung und Erfahrung, selbst Schlußfolgerung bezeichnen. Zwar das ist einfach, daß der Indikativ dann stehen kann und genau genommen auch stehen sollte, wenn die im Nebensatz angeführte Auffassung des Subjektes eines bejahenden Hauptsatzes im Einklange, eines nach Form oder Inhalt verneinten im Widerspruche steht mit den allgemein bekannten oder angenommenen tatsächlichen Verhältnissen. Man kann sich demgemäß wohl über einen derartigen Satz Grimms wundern: Dieser Wahrnehmung, daß „*ich*“ seiner Form nach eines Plurals entbehre (statt: entbehrt), steht die andre gleich wichtige zur Seite, daß es formell und eigentlich nur des Nominativs, keiner obliquen Kasus fähig *sei* (statt: *ist*); denn das sind Tatsachen, deren Kenntnis und Wahrnehmung er auch bei seinen Lesern voraussetzen muß. Umgekehrt wird man die Meldung von einer Untersuchung richtig finden: Der Verhaftete stellt durchaus in Abrede, daß er der Beschädiger jener Bäume *ist*; denn da wird festgestellt, daß er sich zu einem bisher allgemein verbreiteten Urteile, das schon vorliegt, in Widerspruch setzt; grade so kann von dem Zweifel eines Arztes an der allgemein genährten Hoffnung, daß ein Kranker genesen wird, also berichtet werden: nur der Arzt *bezweifelt*, daß er genesen wird.

§ 370. **Bevorzugung des Konjunktivs in gewählter Darstellung.** In allen solchen Fällen der in § 369 beleuchteten Art ist es nur möglich, nicht nötig, den Indikativ zu setzen. Denn auch wenn der Darsteller durch die Wahl des Indikativs andeuten könnte, daß die Mitteilung oder Vorstellung des Subjektes im regierenden Satze — soweit ihm bekannt! — mit den Tatsachen übereinstimme, verzichtet er in gewählter Darstellung öfter auf diese

<sup>1)</sup> Es muß betont werden, nicht das regierende Verb bloß, sondern der ganze regierende Satz entscheidet: sonst geht es einem wie Andresen, der mit dem obigen Satze Herders den Goethischen gleichsetzt: Ich bin gewiß, daß dieser Druck ... Folgen haben *werde*, und nach dem Vorgange Abelungs auch den Gellertschen: Wisse, daß Gelehrsamkeit ohne Tugend weder für dich noch die Welt Glück *sei*. Aber trotz des Wortes *gewiß* kann mit der Formel: Ich bin gewiß besonders stark das Subjektive einer persönlichen Überzeugung hingestellt werden, und noch deutlicher drückte die Hefischeform *wisse* aus, daß die Überzeugung des Redenden noch nicht auch die des Angeredeten ist, also nicht als allgemein oder im vorliegenden Fall anerkannte Wahrheit hingestellt werden kann!

Andeutung und läßt demgemäß den Gedanken nur als das erscheinen, was für das denkende oder handelnde Subjekt, von dem er berichtet, bestimmend und ausschlaggebend gewesen ist. Ja grade im echtesten Sinne objektive Darsteller, Dichter voran, werden lieber darauf verzichten, verstandesmäßig festzustellen, daß eine Anschauung der von ihnen dargestellten Personen auch von anderen geteilt werde — denn wenn ich sage: Ich glaube jetzt auch, daß er in der Schlacht geblieben ist, so bedeutet das eigentlich: so haben schon viele geurteilt und ich jetzt auch — sie werden sich lieber in das Innenleben der Dargestellten, oder, wenn sie, wie so oft, von sich selbst sprechen, in ihr eigenes Innenleben versetzen und so mehr geistige Bewegung zum Ausdruck bringen.

Wer z. B. den Glauben, daß es nur einen Gott gibt, durch den Hinweis auf die gleiche Überzeugung erleuchteter Heiden erhärten will, wird besser sagen: Selbst erleuchtete Heiden hatten schon die Erkenntnis, daß es nur einen Gott gibt; denn dem Verteidiger des Christentums ist dieser gewisse Satz die Hauptsache, und daß jene schon auf dem Wege zu dieser Erkenntnis waren, kommt für ihn erst nachher in Betracht. Der Geschichtsforscher, der objektiv darstellt, wird lieber sagen: So glaubte also Tacitus, wie sich das auch in dem Übergewicht der Einzahl „deus“ ausdrückt, daß es nur *einen* Gott gebe; denn ihm kann nur daran liegen, objektiv dessen — subjektiven — Glauben darzustellen. Wer wollte es also Goethe verdenken, wenn er eine Schlußfolgerung, auf die er, wenn auch nicht zuerst, so doch von neuem durch eignes Nachdenken kommt, mit dem Konjunktiv wiedergibt: Daraus folgt, daß die größte Glückseligkeit sich aus der Gewalt und dem Ruf des Monarchen herschreibe? Wer kann Grimm verargen, wenn er in Erinnerung an eine ältere Sprachstufe, wo die abhängigen Gedanken in viel größerem Umfange konjunktivisch gegeben waren, Beobachtungen und Schlüsse, mochten sie auch als richtig anerkannt werden müssen, doch zunächst als Erzeugnis seines persönlichen Denkens hinstellt? So in dem Satz: Daß w nicht zur bloßen Ausfüllung des Hiatus diene, folgt aus seiner Abwesenheit in andern Fällen. Wer möchte auch folgenden Satz §. Grimms anders? Es liegt etwas Beruhigendes in der *Gewißheit*, daß Männer, deren Größe jede Probe bestanden hat, noch am Leben *seien*; oder er müßte darauf verzichten, daß der Gedanke durch das *seien* als das innerlich Kräftigende, Beruhigende hingestellt wird. Jedenfalls liegt hier ein Gebiet vor, das zu betreten nicht gewarnt werden sollte, wie tatsächlich geschieht<sup>1)</sup>; vielmehr verdient seine Wertung und Wahrung durch Dichter und sorgfältige Stilisten, die gar nicht so leicht ist, anerkannt und nachgeahmt zu werden.

§ 371. **Konjunktiv auf der Vergangenheits- neben dem Indikativ auf der Gegenwartsstufe.** Damit, daß sich der Berichterstatter über die Vergangenheit in die Zeit der von ihm dargestellten Personen und in ihre Denkweise versetzt, hängt es gewiß zusammen, daß in vielen Satzarten, für die auf der Stufe der Gegenwart längst der Indikativ überwiegt, für

<sup>1)</sup> So von Andresen, der diese und noch mehr Beispiele bei Grimm und Goethe tabellte. Aber auch mit Ausdrücken wie „aus der Untersuchung ergibt sich, es folgt“ u. ä. kann eine nur subjektive Schlußfolgerung eingeleitet und überhaupt durch den Konjunktiv die geistige Arbeit und die Bewegung des Gefühls hervorgehoben werden.